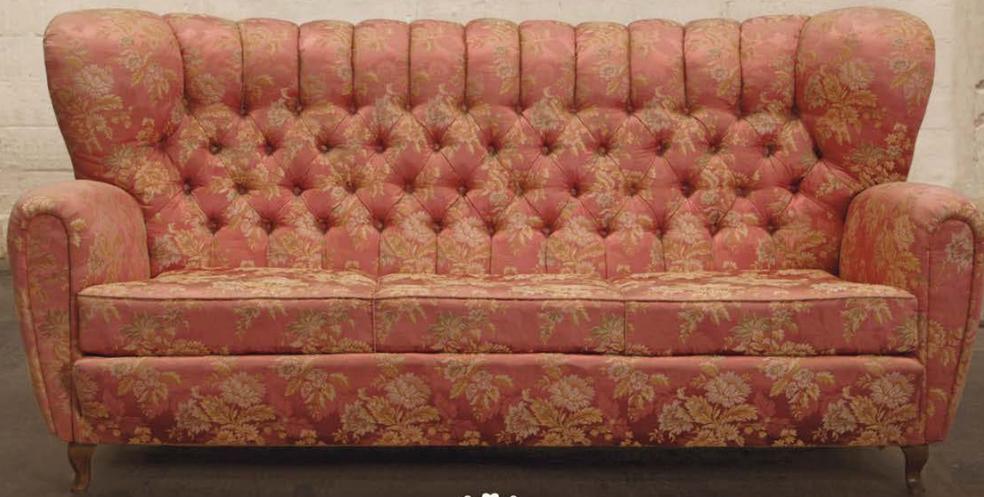




MUTZEN BACHER

ein Film von
Ruth Beckermann



www.ruthbeckermann.com

BUCH Ruth Beckermann & Claus Philing REGIE Ruth Beckermann SCHAUSPIELER Johannes Hammel TON Andreas Ramza MONTAGE Dieter Pichler REGIEASSISTENZ Rebecca Hirshel
PRODUKTIONSASSISTENZ Eva Rammesmayr PRODUKTION Ruth Beckermann Filmproduktion MIT UNTERSTÜTZUNG des Österreichischen Filminstituts und des Filmfonds Wien

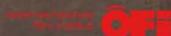


PHOTO: BECKERMANN/STREIBER

Berlinale (Encounters) 2022
Bester Film/Best Film

FILMLADEN FILMVERLEIH

MUTZENBACHER

EIN FILM VON RUTH BECKERMANN

PRESSEHEFT

KINOSTART ÖSTERREICH: 4. November 2022

PRESSEBETREUUNG

vielseitig ||| kommunikation
Valerie Besl
Seidengasse 25/2a
1070 Wien
t: +43 1 522 4459 10
m: +43 664 8339266
valerie.besl@vielseitig.co.at
www.vielseitig.co.at

KOOPERATIONEN und

VERANSTALTUNGEN

apomat* büro für kommunikation
Mahnaz Tischeh
Neubaugasse 25/1/10
1070 Wien
m: +43 699 1190 22 57
office@apomat.at
www.apomat.at

VERLEIH ÖSTERREICH

Filmladen Filmverleih GmbH
Mariahilfer Straße 58
1070 Wien
t: +43 1 523 43 62 0
office@filmladen.at
www.filmladen.at

PRODUKTION

Ruth Beckermann Filmproduktion
Marc Aurel-Straße 5
1010 Wien
m: +43 6991 1507498
sekretariat@ruthbeckermann.com
www.ruthbeckermann.com

PRESSEBILDER

www.filmladen.at/film/mutzenbacher/
Bilder © Ruth Beckermann Filmproduktion

»Was tut der Schwanz in der Fut?«

»Vögeln.«

»Was tut der Schwanz in der Fut?«

»Vögeln.«

»Was tut der Schwanz in der Fut?«

»Vögeln.«

»Wie heißt das noch?«

»Pudern, Ficken, Rammeln, Bimsen,
Petschieren, Stemmen.«

»Rammeln heißt das,
Rammeln.«

»Rammeln.
Hier steht ‚Rammeln‘.«

»Ist Rammeln besser?«

»Literatur, das können
wir nicht ändern.«

»– Achso Literatur.«



© Ruth Beckermann Filmproduktion

MUTZENBACHER

KURZTEXT

Mit einem Zeitungsaufruf lädt Ruth Beckermann zu einem Casting für einen Film ein, der einen bekannten pornografischen Text zur Grundlage hat. Der Film MUTZENBACHER konfrontiert hundert Männer mit Auszügen aus dem Roman »Josefine Mutzenbacher oder Die Geschichte einer Wienerischen Dirne«, in einer Zeit, in der Sex mehr denn je allgegenwärtig ist, aber gleichzeitig auf ein moralisch hochgradig aufgerüstetes Umfeld trifft.

SYNOPSIS

Seit mehr als hundert Jahren wird der Roman »Josefine Mutzenbacher oder Die Geschichte einer Wienerischen Dirne« wegen seiner lustvollen Darstellung kindlicher und weiblicher Sexualität kontrovers besprochen. Anonym publiziert und über viele Jahrzehnte dem österreichischen Schriftsteller Felix Salten (»Bambi«) zugeschrieben, wurde er zeitweise verboten und gleichzeitig als wienerische Literatur von Weltrang gefeiert.

Mit einem Zeitungsaufruf lädt Ruth Beckermann zu einem Casting für einen Film ein, der den bekannten pornografischen Roman zur Grundlage hat: »Männer zwischen 16 und 99 Jahren gesucht«. Der Film MUTZENBACHER konfrontiert in einer ehemaligen Sargfabrik in Wien hundert Leser mit Auszügen aus dem Werk. Und wie im richtigen Leben evoziert die Lektüre »anstößiger« Passagen auch am Filmset Erinnerungen, erotische Vorstellungen, aber auch Ablehnungsreaktionen, Distanzierungs- und Rechtfertigungsstrategien. Wir leben und lieben in einer Zeit, in der Sex mehr denn je allgegenwärtig ist, aber gleichzeitig auf ein moralisch hochgradig aufgerüstetes Umfeld trifft.

AUSZEICHNUNGEN

Berlinale (Encounters) 2022 – Bester Film/Best Film
 Subversive Film Festival Zagreb – Spezial Jury Prize/Special Jury Prize
 Al Este International Film Festival Lima – Presse Jury Prize/Press Jury Prize

FESTIVALS (Stand September 2022)

Berlinale Internationale Filmfestspiele Berlin – Weltpremiere, 10.–20.2.
 THESSALONIKI Documentary Festival, 10.–20.3.
 Cinéma du reel Paris, 11.–20.3.
 CPH:DOX Kopenhagen, 23.3.–3.4.
 International Film Festival Kino Pavasaris Vilnius, 24.3.–3.4.
 Stockfish Film Festival Reykjavik, 24.3.–3.4.
 Visions du Réel Nyon – Latitudes Section, 7.–17.4.
 BAFICI Buenos Aires, 20.4.–1.5.
 IDFF Beldocs Belgrad, 11.–18.5.
 Subversive Film Festival Zagreb, 15.–28.05.
 dokKa Karlsruhe, 25.–29.5.
 docaviv Tel Aviv, 26.5.–5.6.
 Festival de Cine Al Este Lima, 6.–11.6.
 Post Pxxn Film Festival Warschau, 7.–11.6.
 Bildrausch Basel, 22.–26.6.
 Sheffield Doc Fest, 23.–28.6.
 International Film Festival Karlovy Vary, 1.–9.7.
 Ceau, Cinema! Film Festival Timisoara, 14.–17.7.
 New Horizons International Film Festival Wroclaw, 21.–31.7.
 International Film Festival Hong Kong, 15.–31.8.
 Fünf Seen Film Festival Bayern, 24.8.–4.9.
 Firstborn Girl Feminist Festival Skopje, 5.–6.9.
 Open City Doc London, 7.–13.9.
 (ICA Institute of Contemporary Arts London: mehrere Screenings nach der Premiere beim Open City Doc)
 LITFILMS – Literatur Film Festival Münster, 10.–25.9.
 San Sebastián International Film Festival, 16.–24.9.
 DMZ International Documentary Film Festival Goyang und Paju, 22.–29.9.
 Black Canvas Festival de Cine Contemporaneo Mexico City, 30.9.–9.10.
 New York Film Festival, 30.9.–16.10.
 Festival du nouveau cinéma (FNC) Montreal, 5.10.–16.10.
 DocLisbora, 6.–16.10.
 International Film Festival São Paulo, 20.10.–2.11.
 Augenblick – Festival du cinéma Germanophone Strasbourg, 9.–26.11.
 International Documentary Film Festival IDFA Amsterdam, 9.11.–20.11.
 Media Festival »Man in Danger« Lodz, 22.–26.11.
 Filmmaker Festival Milan, 27.11.–6.12.

AUSGEWÄHLTE PRESSESTIMMEN

»MUTZENBACHER ist eine unverhohlene Provokation, die einen berüchtigten, jahrhundertealten pornografischen Text entstaubt, um Männlichkeit und den seltsamen, händeringenden Puritanismus unserer modernen Zeit zu befragen. Wie bei allen Themen, die sie in den Blick nimmt, beobachtet Beckermann Sex, Scham, Begehren, Angst, Fantasien und Grenzüberschreitungen mit konzentriertem Blick und einem amüsierten Lächeln.«

Cinema Scope

»Die Regisseurin Ruth Beckermann ist bekannt dafür, die unbequemen Ecken der Psyche ihres Landes zu erforschen.«

The Guardian

»Ein pornografischer Roman eröffnet ein Gespräch über männliche Sexualität: Ruth Beckermanns Dokumentarfilm MUTZENBACHER sticht aus dem Berlinale-Programm heraus ... Wenn es einen Film gibt, über den weit übers Festival hinaus gesprochen werden wird und gesprochen werden muss, dann ist es dieser.«

spiegel.de

»Es ist ein Werk, das seinen Platz in einer breiteren Diskussion über die zeitgenössische Einstellung zu Sex und Pornografie einnehmen sollte«

Screen Daily

»Beckermann gelingt dabei mit ihrer dokumentarischen Arbeit das furiose Kunststück, die Transformationen von Männlichkeit, männlichen Rollenverständnissen und männlicher (Hetero-)Sexualität durch die Jahrzehnte hindurch und in all ihren mehr oder minder dunklen Schattierungen sichtbar zu machen ... Selten so einen im besten Sinne verstörenden Film erlebt.«

taz

»MUTZENBACHER gerät dabei immer mehr zu einem Film über bedrohte Männlichkeit, nicht wenige bedauern die überreglementierte Gegenwart. Das Performen vor der nur hörbaren Regisseurin hat natürlich selbst eine sexuelle Komponente – aus diesem Gefälle bezieht der Film viel hintergründigen Witz.«

Der Standard

»Ironischerweise gelingt Beckermann, die zwar spricht, aber im Off bleibt, einen wahrhaft feministischen Film, indem sie nur Männer in ihrem Film einsetzt.«

Ubiquarian.net

»MUTZENBACHER ist auch eine Komödie, ein Lustspiel der Männlichkeit, ein Spaziergang auf dem dünnen Eis des Puritanismus«

kolik, Stefan Grisseemann



© Ruth Beckermann Filmproduktion

REGIESTATEMENT von Ruth Beckermann

Als Wiener Kind stolperte ich relativ früh über die Geschichte der Mutzenbacher. Wie viele andere las ich sie auch als Einführung in die Praxis der Liebeskunst. Man fand sie als Raubdruck im Nachtkastl der Eltern oder unter dem Ladentisch eines Buchhändlers und schließlich, in den 1970er Jahren als überall erhältliches Taschenbuch. Sie passte in den Zeitgeist der sogenannten sexuellen Revolution und war doch so garnicht modern.

Schließlich erinnert sich die Protagonistin des Romans als 50-jährige Frau an ihre Kindheit und Jugend gegen Ende des 19. Jahrhunderts. Sie erzählt von engen Wohnverhältnissen in der Wiener Vorstadt, von Handwerkern und Arbeitern. Vor allem ihre Sprache, ihr Wienerisch, gespickt mit unzähligen Mundart-Ausdrücken für die Geschlechtsorgane, ja die Geschlechtlichkeit schlechthin, waren meiner Generation kaum mehr geläufig. Und doch spürte man im Wien der 60er Jahre noch die Atmosphäre dieses Romans, wenn man das Gedränge um die Bassena erlebte oder die ungewollte Intimität der Bewohner von Zinshäusern, wo sich die Klosetts am Gang befanden. Ich erinnere mich besonders an die Hitze und Enge in den Straßenbahnen, die einen im Sommer an die Alte Donau brachten, aber auch an die Freiheit, die wir Kinder hatten, deren Eltern mit Wiederaufbau und Wohlstand beschäftigt waren. Und natürlich waren die Ausdrücke, die man da und dort aufschnappte, von keinerlei Scham oder Korrektheit gehemmt.

Heute ist Sex in allen Medien. Zugleich ist Sex kein Thema. Wie kann das sein? Woher kommt die Art und Weise, wie die westliche Welt mit Sexualität umgeht? Der französische Philosoph Michel Foucault untersuchte in den 1970er Jahren das abendländische Verhältnis zur Sexualität und kam zu dem bis heute gültigen Schluss, »dass die modernen Gesellschaften sich nicht dadurch auszeichnen, dass sie den Sex ins Dunkel verbannen, sondern dass sie unablässig von ihm sprechen und ihn als das Geheimnis geltend machen.« Das Geheimnis muss im Beichtstuhl gestanden, vor dem Polizisten zugegeben und dem Arzt vertraulich mitgeteilt werden. Wer spricht also über Sex? Der Pfarrer, der Papst, der Richter, der Mediziner und die Medien. Mit diesem Film habe ich unter anderem versucht, diese Hegemonie für einen Moment aufzubrechen.



© Ruth Beckermann Filmproduktion

MUTZENBACHER
(Österreich 2022, 100 Min)

Regie	Ruth Beckermann
Buch	Ruth Beckermann und Claus Philipp
Dramaturgie	Bernadette Weigel
Bild	Johannes Hammel
Ton	Andreas Hamza
Montage	Dieter Pichler
Regieassistenz	Rebecca Hirneise
Produktionsassistenz	Eva Rammesmayr
Produktion	Ruth Beckermann Filmproduktion

Mit Unterstützung von Österreichisches Filminstitut
Filmfonds Wien



© Ruth Beckermann Filmproduktion

ZITATE AUS DEM FILM

>> Herrlich, ein
ehemaliges Erotik-Sofa.

>> Ich hatte schon Fantasien, ja, aber
ich habe mit niemandem darüber,
irgendwie, also darüber
gesprachen oder sonst was.

>> Das ist mir beim Lesen auch
aufgefallen: Wir leben ja
in einer eher, in einer
gewissen männerfeindlichen Zeit.
Und da dürften die Frauen, zumindest
die, die im Buch eine Rolle finden,
die dürften noch irgendwie ein
bisschen Spaß gehabt haben an Männern
und an Männlichkeit und an dem
körperlichen Austausch.
Also das ist
in der Zeit, in der wir leben
eigentlich völlig verloren gegangen,
weil man hauptsächlich nur noch
über die Übergriffe von
Männern spricht und über die

die Schattenseiten in jeder Form ...
und man da schon feststellt:
Die haben scheinbar einen Spaß
gehabt an Männern.

>> Ja, ich, also ich, ich könnte
nur der eine Junge sein,
der sagt »ich kann nicht«.
Sie nimmt einen Jungen
mit in den Keller irgendwann
einmal, Nachbarsbuben.
Und dem erklärt sie,
du hast doch ein Schwanz
und klar kannst du.
Und er sagt:
»Ich kann nicht, ich kann nicht.«
und verlässt den Keller wieder,
ohne mit ihr Sex gehabt zu haben.
Das wäre das einzige Angebot
als Schauspieler,
das ich ihnen machen kann.

>> Geil.
Schön.
Inzest.
Natürlich.
Ja ...
... gut geschrieben vor
allem denke ich.

Hat es dir auch gefallen?

Ich würde sagen, man braucht
eine gewisse Weile,
um das Ganze zu verdauen.

>> Ja ... ja, ja, aber
vielleicht habe ich da einen
moralischen Zeigefinger jetzt,
der sich da so erhebt.
Und sagt, dass ... also so,
wie das in dem Buch
beschrieben ist und wie ...
... ja, man kann jetzt sagen,
okay, es gefällt ihr und
sie hat sich später

irgendwie entwickelt und
hat das vielleicht als Frau auch
integriert in ihr Frausein
mit den Männern so
einen Umgang zu pflegen.
Aber ich, bei mir rennt das so im
Hintergrund, so das Moralische ...
Ich kann es nicht abstellen.
Ich find's einfach nicht leiwand,
wenn kleine, kleine Kinder,
kleine Mädchen irgendwie
missbraucht werden oder so.
Und das, das ist halt
in der Geschichte ...

>> Also das kann man sich schon
vorstellen, dass das
die Männer mal so gedacht haben
und so ausgenützt haben
gedacht haben, so ist es
und ich mach was ich will
und was mir grad Freude macht
und Spaß macht dabei.
Also das kann ich mir vorstellen.

>> Aber heute sagen ja viele Männer die
Frauen sind schon zu stark und das
macht sie impotent und sie können
nicht mehr und sie sind zu schwach.

>> Aber es ist ja doch eine
Männerfantasie mit einem
kleinen Mädel zum Vögeln.

Ich glaub, dass der da ist,
der ist in jedem.

Nein in jedem, nein, sicher nicht,
sicher nicht, nein.

>> Ja jeder entdeckt sich für sich
selber und ich glaube auch immer
wieder - vor allem bei
Jungs hört man das,
weil Mädchen eher weniger drüber

reden, vor allem nicht mit Jungs –
weiß man eben, dass
die das halt gerne
noch mal testen und, und
eben sich da wortwörtlich
dann spielen und halt, ihre
Barrieren oder ihre Grenzen
auch herausfinden wollen, was
der Körper alles kann und was nicht.
Und das ist, finde ich, auch
irgendwie was Schönes,
dass man auch sich
selber irgendwie ...
... sich selber in eine
Glücksekstase hineinmassieren kann.

>> Ich hab jetzt erst vor Kurzem
gelesen, dass eben gerade unsere
Generation deswegen auch sexuell
irgendwie teilweise mehr Probleme
hat oder zugeknöpfter ist, weil
sich das in den letzten Jahren zu so einem
Performance Act entwickelt hat und
so viele verschiedene Quellen
auf einen einstürmen.
Sodass halt dieses ganze
normale, was die Sexualität
eigentlich ist, ein
bisschen verloren hat.

ÜBER JOSEFINE MUTZENBACHER

>> Also sie muss relativ fesch
gewesen sein.
Das ist, in jedem Fall, allen
Beschreibungen nach,
die man so liest.
Ziemlich goschert wahrscheinlich.
Und sonst ziemlich liebenswürdig,
weil sonst wären ja nicht
so viele Männer auf sie geflogen,
selbst wenn sie dafür bezahlt haben.
Sie muss eine interessante Frau
gewesen sein irgendwie
glaube ich, ja.

>> Irgendwie für mich war die Mutzenbacher
so ein Lolita-Typ.

Die vielleicht nicht so kokettiert wie Lolita,
aber die eben die, weil die bereit ja,
sie sagt auch, bereit hat sie gar nichts,
ja also das reine Opfer ist sie gar nicht. Ja?!
Das finde ich sehr spannend.

>> Also was ich so
mitbekomme, sie war eben eine
»edle« Dame, die aus den
60ern, eben die Zeit,
das ist ein bisschen was ich
darüber gelesen habe
und dass sie da eben bekannt
dafür war, für ihre Tätigkeiten.
Ich möchte jetzt nicht genauer definieren.

DER ROMAN**»Josefine Mutzenbacher oder Die Geschichte einer Wienerischen Dirne von ihr selbst erzählt«**

»die sexualwissenschaft beschreibt nur die strukturierung der sexualität durch die gesellschaftlichen kräfte. sie versucht nirgends eine beschreibung des zustandes der geilheit, welcher jene durch die kommunikation gegebenen schranken zu überschreiten versucht und nicht selten auch überschreitet: hier wäre das feld für die verbotenen autoren.«

Oswald Wiener: Ein neuer Beitrag (1970) In: Josefine Mutzenbacher oder Die Geschichte einer Wienerischen Dirne von ihr selbst erzählt, Sonderzahl Verlag 2021

»Josefine Mutzenbacher oder die Geschichte einer Wienerischen Dirne von ihr selbst erzählt« erschien erstmals 1906 als Privatdruck von 1000 nummerierten Exemplaren in Wien. Bis weit ins 20. Jahrhundert hinein wurde der skandalträchtige Roman» Felix Salten, dem Autor von »Bambi« zugeschrieben, auch wenn dieser sich nie zur Autorenschaft bekannte und im ganzen Nachlass kein Hinweis darauf zu finden ist.

Damals unter der Hand verkauft, erlebte das Buch rasch unzählige Nachdrucke, Neuauflagen und Adaptionen, zensierte Versionen für den Buchhandel und natürlich: Verbote. Die anonym publizierte Mutzenbacher, wie das Buch meist salopp genannt wird, ist nicht nur ein Paradebeispiel einer kommerziellen Metropolen-Pornografie um 1900, in ihr schlagen sich auch großflächigere Debatten um Geschlechterdifferenz und Sexualität der Zeit nieder. Sie bildet einen Konflikt ab, der zwischen korrodierenden alten und emergenten neuen Diskursen das Feld bildete für Psychoanalyse, Wiener Moderne und etliche, teils kryptopädophile Zwischentöne, die nach wie vor wenig erforscht sind.

Bemerkenswert ist, dass die Mutzenbacher auch in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts eine reichhaltige Wirkungsgeschichte entfaltete: Von Rechtsstreigkeiten (dem bekanntlich gescheiterten Versuch der Erben Felix Saltens, die Tantiemen einzuklagen und der beständigen Frage nach der Zensur) über Verfilmungen bis hin zur produktiven Fortschreibung in der literarischen Avantgarde, allem voran durch Oswald Wiener.

Im **Sonderzahl Verlag** erschien 2021 eine **Kritische Ausgabe der »Mutzenbacher«** basierend auf dem ungeglätteten Text der Erstausgabe, der seiten- und fehlergetreu wiedergegeben wird. Begleitet wird der Text von einem umfangreichen Stellenkommentar, kontextualisiert und verortet in einem Nachwort des Herausgebers. Ebenfalls aufgenommen wurden Oswald Wieners Beiträge zu einer Ädöologie des Wienerischen.

Das 2018 ebenso im Sonderzahl Verlag erschienene Buch **»Die Mutzenbacher. (Re-)Lektüren eines Wiener Skandalromans«** ist der erste umfassende Sammelband zur Thematik, der sich dem Text aus historischer, literatur- und kulturwissenschaftlicher, philosophischer, feministischer, juristischer, psychoanalytischer und forensischer Sicht nähert.



© Ruth Beckermann Filmproduktion

AUSSCHNITT 1 aus:

»Josefine Mutzenbacher oder Die Geschichte einer Wienerischen Dirne von ihr selbst erzählt«

Man sagt, dass aus jungen Huren alte Betschwestern werden. Aber das trifft bei mir nicht zu. Ich bin frühzeitig zur Hure geworden, ich habe alles erlebt, was ein Weib im Bett, auf Tischen, Stühlen, Bänken, an kahle Mauerecken gelehnt, im Grase liegend, im Winkel dunkler Haustore, in chambres séparées, im Eisenbahnzug, in der Kaserne, im Bordell und im Gefängnis überhaupt nur erleben kann, aber ich bereue nichts von alledem. Ich bin heute bei Jahren, die Genüsse, die mein Geschlecht mir bieten kann, sind im Entschwinden begriffen, ich bin reich, bin verblüht, und sehr oft ganz vereinsamt. Aber es fällt mir nicht ein, obgleich ich immer fromm und gläubig gewesen bin, jetzt Buße zu tun.

Aus Armut und Elend wie ich entstammt bin, habe ich alles meinem Körper zu verdanken. Ohne diesen gierigen, zu jeder Sinnelust frühzeitig entzündeten, in jedem Laster von Kindheit auf geübten Körper, wäre ich verkommen, wie meine Gespielinnen, die im Findelhaus starben oder als abgerackerte, stumpfsinnige Proletarierfrauen zugrunde gingen. Ich bin nicht im Dreck der Vororte erstickt. Ich habe mir eine schöne Bildung erworben, die ich nur einzig und allein der Hurerei verdanke, denn diese war es, die mich in Verkehr mit vornehmen und gelehrten Männern brachte. Ich habe mich aufklären lassen und gefunden, dass wir armen, niedrig geborenen Weiber nicht so viel Schuld haben, als man uns einreden möchte. Ich habe die Welt gesehen und meinen Gesichtskreis erweitert, und alles das verdanke ich meinem Lebenswandel, den man einen »lasterhaften« nennt.

Wenn ich meine Schicksale jetzt aufschreibe, so tue ich das nur, die Stunden meiner Einsamkeit damit zu kürzen, und was mir jetzt abgeht, aus der Erinnerung wenigstens herbeizuschaffen. Ich halte das für besser als bußfertige Erbauungstunden, die meinem Pfarrer wohl gefielen, die mir aber nicht zu Herzen gingen und mir nur eine grenzenlose Langeweile bereiten würden. Auch finde ich, dass der Lebensgang von Meinesgleichen nirgends aufgeschrieben steht. Die Bücher, die ich danach durchsucht habe, erzählen nichts davon, und es wäre vielleicht doch gut, wenn die vornehmen und reichen Herren, die sich an

uns ergötzen, die uns locken und sich von uns alle unmöglichen Dinge aufbinden lassen, einmal erfahren würden, wie es in einem jener Mädchen aussieht, die sie so brünstig in ihre Arme schließen, woher es stammt, was es erlebt hat, und was es denkt.

AUSSCHNITT 2 aus:

Drehbuch MUTZENBACHER

K: »Hat dir der Katechet etwas getan?«

P: »Nein, getan hat er mir nichts ...«

K: »Ich meine, ob er dich angerührt hat, du weißt schon wie?«

P: »Ja.«

K: »Wo hat er dich angerührt?«

P: »Da.« Ich zeigte schüchtern auf mein Mittelstück.

K: »Und wo hat er dich noch angerührt?«

P: »Da.« Ich zeigte auf meine Brust.

K: (zum Arzt) »Na, ich weiß nicht, Herr Doktor, ob da ein Anlass für ihn war.«

P: Der Arzt kam auf mich zu, packte mich geschäftsmäßig an den Brüsten, griff daran herum und meinte dann: »Oh, genug ..., ganz genug.«

K: »Na, und sag mir einmal, warum hast du dir denn das alles tun lassen?«

P: »So, weil der Herr Katechet es gewollt hat.«

K: »Ja, warum hast du denn nicht gesagt, bitte Herr Katechet, das mag ich nicht ...?«

P: »Weil ich mich nicht getraut hab'.«

K: »Also aus Respekt und aus Angst vor dem Herrn Katecheten?«

P: »Ja, aus Angst.«

K: »Sag mir, und hast du ihm keinen Anlass gegeben? Hast du nie gesagt: ›Ich will's machen ...?‹«

P: »Nein.«

K: »Jetzt sag mir noch eins, aber die reine Wahrheit, verstehst du! War dir das, was dir der Herr Katechet getan hat, angenehm?«

P: (schweigt)

K: »Ich meine, hast du gern mit seinem, mit dem Dingsda gespielt?«

P: »O nein!«

K: »Wenn er dir das Dingsda hineingesteckt hat, war dir das angenehm, oder hat's dir weh getan?«

P: »Weh hat's mir manchmal getan, aber nicht immer.«

K: »Also, Kleine, es hat dir wohlgetan, und du hast's also gern gemacht, was?«

P: »Nein, ich hab's nicht gern gemacht.«

K: »Ja, aber du sagst ja doch selbst, dass dir's wohl getan hat.«

P: »Da kann ich nichts dafür! Wenn das so hin und her ...«

K: »Schon gut, schon gut. Du hast es also nicht gern gemacht und es war dir nur unwillkürlich angenehm, was?«

P: »Ja.«

K: »Herr Mutzenbacher, es tut mir leid, dass Sie so Trauriges haben hören müssen. Es ist sehr beklagenswert, dass ein gewissenloser und verirrter Priester Ihrer Tochter die Unschuld genommen hat. Aber trösten Sie sich, die Kleine ist jung, niemand wird etwas davon erfahren und durch eine streng moralische Erziehung können Sie böse Folgen hoffentlich verhindern.«

AUSSCHNITT 3:

»Josefine Mutzenbacher oder Die Geschichte einer Wienerischen Dirne von ihr selbst erzählt«

Ich kann nicht alles aufschreiben, was ich in diesen Jahren, was ich als Hure überhaupt erlebt habe. Meine Kindheitserinnerungen, so wechselvoll und bewegt sie sein mögen, sie sind mir haften geblieben, und ich habe von ihnen berichtet. Schließlich sind es Kindheitserinnerungen, wenn auch freilich sehr geschlechtlich und sehr wenig kindlich. Aber sie bleiben auf alle Fälle viel tiefer und dauernder in unser Gedächtnis eingegraben wie alles, was wir später erleben. Wenn man bedenkt, dass das Jahr 365 Tage hat, und wenn man nur, gering gerechnet, den Tag mit drei Männern einschätzt, so macht das an elfhundert Männer im Jahr, macht in drei Jahrzehnten wohl dreiunddreißigtausend Männer. Es ist eine Armee. Und man wird es weder anraten noch wünschen, dass ich von jedem dieser dreiunddreißigtausend Schweife, die mich im Laufe der Zeit bewedelt haben, einzeln Rechenschaft ablege.

Es ist auch gar nicht notwendig, dass ich es tu! Weder für mich, die ich diese Blätter nur aufschreibe, um mein Leben in seinen Hauptzügen an mir vorbeigleiten zu lassen, noch für diejenigen, die in diesen Aufzeichnungen vielleicht nach meinem Tode blättern werden. Denn im Ganzen ist die Liebe unsinnig. Das Weib gleicht so einer alten Rohrpfife, die auch nur ein paar Löcher hat und auf der man eben auch nur ein paar Töne spielen kann. Die Männer tun alle dasselbe. Sie liegen oben, wir liegen unten. Sie stoßen und wir werden gestoßen. Das ist der ganze Unterschied.



© Ruth Beckermann Filmproduktion

»Es ist an der Zeit, dass sich Frauen Männer genau anschauen«

KARIN SCHIEFER IM GESPRÄCH MIT RUTH BECKERMANN

Wann sind Sie dem Roman »Mutzenbacher«, der anonym in Wien 1906 erschien und sehr lange verboten war, zum ersten Mal begegnet?

RUTH BECKERMANN: Dieser Roman zirkulierte ja nur in Raubdrucken. Erstmals offiziell über einen Verlag publiziert ist er 1969 erschienen, also im Zuge des Aufbruchs der 60er-Jahre und zwar mit einem Glossar von Oswald Wiener im Anhang, einem der Wiener Aktionisten, der nach Berlin geflüchtet war. Als Wiener Kind habe ich das Buch sehr früh entdeckt. Es lag in Nachtkastln von Eltern und Freunden oder war versteckt in einer zweiten Buchreihe. Ich war natürlich interessiert an einer Lektüre, die von den Eltern und der Gesellschaft verboten war. Bis Ende der 60er-Jahre wurde die Mutzenbacher als Aufklärungslektüre und als verbotener Reiz betrachtet zu dem Thema, das einen von ziemlich jung an am meisten interessierte.

Wie haben Sie den Text wieder entdeckt und neu kontextualisiert?

Es ist ein Roman, sehr wahrscheinlich eine Männerphantasie, der sich vorstellt, dass ein kleines Mädel dauernd Lust hat und zwar von klein auf – mit jedem, immer und überall. Das kann man als subversiv, ironisch, lustig, absurd sehen oder man kann es auch völlig ablehnen, damit konfrontiert zu werden. Ich finde es interessant, sich hundert Jahre später damit zu konfrontieren und auch die décalage zwischen damals und heute zu sehen.

Heute sehe ich den Text auch als Teil der Wiener Kulturgeschichte. Es ist die Kehrseite des Fin de siècle Vienne, das immer verklärt geschildert wird. Wenn man genauer hinschaut, muss es eher so gewesen sein wie in der »Mutzenbacher« beschrieben. Stefan Zweig, der nicht wie die Mutzenbacher in Ottaking gewohnt hat, schreibt ja in seinen Erinnerungen, dass in seiner Jugend eine Hure neben der anderen in der Innenstadt stand und es schwieriger war, einer auszuweichen als eine zu finden. Es gab im Wien um 1900, schreibt Zweig, an die 30.000 Prostituierte. Heute gibt es laut Statistik ca. 3500. Es war die Zeit als Wien zur Großstadt wurde und die Zinskasernen in die Höhe schossen, in denen man auf engstem Raum zusammengelebt hat und das Phänomen der Bettgeher, die tagsüber im Bett eines Arbeiters geschlafen haben, noch gang und gäbe war. All das kommt in den schönen Kostümverfilmungen über Schiele, Klimt etc. nicht oder in idealisierter Form vor. Im Film der Zeit wie »Café Electric« oder der »Freudlosen Gasse« jedoch sehr wohl. Auf einer soziologischen Ebene liefert die Mutzenbacher ein sehr gutes, ergänzendes Bild zum Wien der Jahrhundertwende.

Man darf auch nicht vergessen, dass dieses Buch 1906, also ein Jahr nach Sigmund Freuds »Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie« erschienen ist. Es war Freud, der die kindliche Sexualität benannt und beschrieben hat. Man hat in dieser Zeit erstmals über Kinder und ihre Sexualität diskutiert. Gut möglich, dass Freud die »Mutzenbacher« gelesen hat und umgekehrt. Kindliche Sexualität wird heute tabuisiert und ausschließlich in Zusammenhang mit Missbrauch besprochen. Kinder werden heute viel mehr kontrolliert, sie waren früher weniger behütet und hatten viel mehr Freiraum, konnten auch mit anderen Kindern allein sein. Wobei ich glaube, dass Kinder auch heute Wege finden, vieles auszuprobieren.

Wie kristallisierte sich rund um diesen Text ein Filmthema heraus?

Das hat schon auch mit dieser Pandemie-Zeit zu tun, dass man mehr Zeit hatte und wenig real drehen konnte. Die Auseinandersetzung damit begann im Sommer 2020, als ich mit Claus Philipp, dem Dramaturgen und Ko-Autor von MUTZENBACHER, im Stadtpark gesessen bin, jeder von uns am Ende einer Parkbank mit einem Coffee-to-Go in der Hand und ich sagte, dass ich dieses Projekt angehen wollte. Es war eine so körperlose Zeit. Menschen erzählten davon, dass sie aufgrund der Situation weder Sex haben noch Freunde umarmen konnten. Andere wieder schlossen sich zu Hause ein und taten nichts anderes. Also beschäftigte ich mich mit Foucault, der die Frage aufwirft, wie die moderne westliche Welt mit Sexualität umgeht im Unterschied zur asiatischen, wo es eine Ars Erotica gibt, eine praktische Einführung in die Techniken und die Raffinesse des Liebemachens, also nicht um sterile Aufklärungsliteratur, die auf die Gefahren hinweist, sondern um Kunst. Im Westen erfahren wir über Sexualität über Verbote und das Geheimnis, das man dem Pfarrer in der Beichte, dem Arzt, dem Richter anvertraut. Das ist eigentlich bis heute so, obwohl Sex omnipräsent ist, geht es trotzdem immer um die Gefahren – Aids oder Schwangerschaft – die Gefahren in Zeiten der Pandemie.

Jedenfalls lag dieses Thema wieder in der Luft. Ich hielt den Moment für gekommen. Ich lege meine Recherche meistens sehr breit an, wir haben Germanisten ebenso wie Prostituierte und eine feministische Pornofilmproduzentin und Oswald Wiener zu einem langen Gespräch getroffen. Wir waren in der Wienbibliothek im Rathaus, wo der Felix Salten-Nachlass für die Ausstellung über ihn aufgearbeitet und herausgefunden wurde, dass es keinen Hinweis auf seine Autorenschaft der »Mutzenbacher« gibt. Man weiß nach wie vor nicht, wer das Buch geschrieben hat. Zu Beginn dachten wir, dass diese Recherchen auch Teil des Films werden könnten. Ich finde es immer wichtig, dass man breit recherchiert, die Informationen dann verdaut und schließlich zu einer konzisen Umsetzung findet. Es ist immer leichter, einen Dokumentarfilm zu machen, der alles vom Archivmaterial über Interviews bis zu assoziativen Bildern benutzt. So macht es das Fernsehen. Ich glaube, dass sich Kino darin unterscheidet, dass man eine konzentrierte Form der Umsetzung findet. Die Form ist für mich immer das Wichtigste.

Wie kam es zur Entscheidung, nur mit Männern vor der Kamera zu arbeiten?

Ich habe mich in der Recherche auch mit tänzerischen Arbeiten beschäftigt, die meinen, es sei eine feministische Auseinandersetzung, wenn man nackte Frauen ihre Vagina oder ihren Po herzeigen und sie miteinander blutig kämpfen lässt. Ich habe mich gegen diese Form der Darstellung entschieden, weil ich glaube, dass sie die gleiche Form von Voyeurismus bedient, den Männern immer schon mit Frauen praktizieren. So bin ich zu dem Schluss gekommen, dass ich ausschließlich Männer mit dieser Männerphantasie konfrontieren möchte. Für das Casting haben wir uns an Männer zwischen 16 und 99 gewendet, weil ich denke, dass es an der Zeit ist, dass sich Frauen Männer genau anschauen. Männer machen das umgekehrt seit dem Beginn des Kinos und können es zum Teil sehr gut. Es gibt in jedem Medium großartige Frauenportraits von Männern. Ich glaube, dass Frauen erst dann wirklich gleichberechtigt sind, wenn sie es schaffen, Männer zu portraituren und nicht nur sich selbst oder andere Frauen. Auch darin lag ein Reiz für mich, den Film so zu machen.



© Ruth Beckermann Filmproduktion

Hat es auch etwas mit dem immer wieder diskutierten Unbehagen in der Männlichkeit zu tun, dass vor der Kamera nur Männer zu Wort kommen?

Es hat eher damit zu tun, dass man sagt, dass Männer nicht über sich und ihr Intimleben reden, während es Frauen doch mit ihren Freundinnen tun. Natürlich habe auch ich in meinem Leben nicht die Gelegenheit gehabt, mit so vielen ganz verschiedenen Männern über ihre Einstellungen zu Frauen und zu Sex zu reden und es hat mich auch gereizt, diese Möglichkeit durch die Filmarbeit mit etwa hundert Männern zu bekommen. Die Männer waren sehr kooperativ, hatten Vergnügen an der Sache und waren sehr offen und großteils kritisch gegenüber diesem Kindesmissbrauch, um den es in der Mutzenbacher ja auch geht. Doch das halte ich eigentlich für logisch.

Als Hauptrequisit für die Casting-Situation haben Sie als vieldeutiges Objekt eine rosagoldene Couch gewählt. Wie haben Sie sich selbst als Regisseurin erlebt, in einer gewissen Machtposition mit ihren männlichen Protagonisten konfrontiert zu sein? Welche Befindlichkeit haben Sie während dieser Arbeit erlebt?

Ich fand es sehr lustvoll. Männer machen das seit Jahrhunderten mit Frauen. Natürlich dachte ich mit diesem Sofa auch an die sprichwörtliche Casting-Couch in der Oper oder bei Filmen, wo junge Frauen posieren und sich präsentieren, um den Herrn Regisseur zu verführen, der die Situation oft auch ausnutzt. Daher auch eine absurde Couch in meinem Film und die Umkehrung der Machtverhältnisse. Besonders die Chorszenen haben mich sehr amüsiert, mit dem Gefühl, jetzt machen einmal hundert Männer, was eine Frau will, all das in einer ironischen Situation.

Die Chorszenen greifen stark das sprachliche und auch humorvolle Element des Romans auf, der auch einen linguistischen Schatz des Wienerischen einer gewissen Epoche in sich trägt. Wie sehr wollten Sie dem Rechnung tragen?

Hier wird auch der Einfluss von Ernst Jandl etc. geltend. Es ist lustvoll gewesen, aus diesem Text einzelne Wörter und Phrasen herauszunehmen und lautmalerisch umzusetzen. Darüberhinaus hat sich in dieser Arbeit wieder bestätigt, dass man sehr gut mit Laien auch mit einem literarischen Text arbeiten kann. Ich finde, dass die Männer durchwegs großartig lesen. Sie haben ja nicht geprobt. Sie kamen rein und bekamen den Text in die Hand. Die meisten hatten nicht mal Zeit, sich den Text einmal durchzulesen, sondern haben spontan gelesen. Was da rüberkommt, finde ich spannender, als wenn es Schauspieler gewesen wären, auch wenn sich natürlich einige Schauspieler beworben haben. Die Sprache des Buches

mit dieser Diversität an Männern zu konfrontieren, bringt noch einmal etwas Interessantes hervor. Nicht nur ihr Tonfall, sondern auch ihre Mimik und Gestik. Es hat mich auch interessiert, wie sich Männer auf diese Couch setzen. Männer setzen sich ganz anders hin, haben die Beine auseinander... gehen mit allem einfach anders um. Was mir besonders gefiel, war das Zufallsprinzip. Das Ganze war ein Feldversuch. Wir hatten ja keine Ahnung, wer sich auf den Castingaufruf meldet. Nie hätte ich diese Auswahl getroffen, wenn ich eine Casterin beschäftigt hätte. Für mich war es ein ähnliches Setting wie bei »Jenseits des Krieges«. Es gab einen Ort und es kamen auch meist Männer und als Regisseurin wusste ich nicht, wem ich gegenüber saß.

War für jeden Kandidaten der Anstoß ein Textauszug oder begann der Dialog intuitiv entweder mit Text oder direkt mit Fragen?

An den ersten Tagen begann es immer mit Text: es saßen entweder einer allein, oder zwei oder maximal vier auf der Couch. Zunächst haben sie gelesen und dann geredet. Manche haben wir auch etwas spielen oder ausprobieren lassen. Dann haben wir einen nächsten Schritt gemacht und Monologe aus dem Text rausgenommen, meist nur eine Perspektive auf eine Vögelei, meist die Seite der Frau, weil die Frauen in diesem Buch sehr aktiv sind (also in der Phantasie des Autors muss man immer dazusagen) und *dabei* dauernd reden. Mit manchen Männern ist nur das Gespräch zu sehen, aber praktisch alle haben zunächst gelesen. Das Lesen war der Trigger, um in die Thematik einzusteigen. Es gab einen Warteraum mit Buffet, da bin ich aber nie hineingegangen, weil ich die Männer nicht vorher sehen und kennenlernen wollte. Ich habe nur gesagt: »Schick zwei rein, oder drei«, ohne sie in irgendeiner Weise zusammenzustellen. Das Zufallsprinzip ist das Spannende und die Herausforderung, innerhalb von Sekunden mit einem fremden Menschen kommunizieren zu können.

Der eigentliche Film ist nun eine Castingsituation. Hatten Sie das so geplant oder ist das aus dem ursprünglichen Casting gewachsen? Warum geben Sie den Aufnahmen bewusst eine unsaubere Note, indem der Tonmann durchs Bild läuft, man das Mikrofon sieht. Man hört Sie aus dem Off, ständig gefordert, pointiert zu reagieren.

Das war nicht unanstrengend. Wir hatten volle Tage, ich war ständig mit neuen Menschen konfrontiert. Außerdem war es beim ersten Dreh eiskalt in dieser Halle. Es war nicht so geplant. Geplant war, das Casting zu filmen, Teile davon zu verwenden und zusätzlich zehn, zwölf Männer auszusuchen und dann an verschiedenen Orten in diesem Kulturzentrum F23 zu drehen. Nach dem ersten Drehtag sagte mein Kameramann Johannes Hammel zu mir: »Ich glaube, das ist wie bei ‚Die Geträumten‘. Ich glaube, das wird der Film.«. Auch bei »Die Geträumten« hatten wir geplant, an ganz verschiedenen Orten zu drehen. Sichtlich habe ich eine Neigung zu Kammerspielen. Es wurde selbstverständlich viel aufwändiger gedreht als bei einem Casting. Claus Philipp, Bernadette Weigel als Dramaturgen und Rebecca Hirneise als Regieassistentin waren helfend anwesend. Alle waren verfunkt, es gab Licht und Reflektoren, aber es war bewusst als Castingdreh inszeniert, dass eben der Tonmann durchs Bild geht oder Sätze wiederholt werden. Ich selbst wollte nicht im Bild sein, weil ich es gut fand, dass nur Männer zu sehen sind und die Stimme einer Frau, also meine Stimme, aus dem Off zu hören ist, weil das Hors-Champs immer die Phantasie anregt. Ich glaube, dass weibliche Phantasie etwas anders funktioniert als männliche. Angeblich ist erwiesen, dass sie Pornografisches oder Erotisches lieber lesen. Sie müssen das Bild nicht sehen, sondern malen es sich in ihrer Phantasie nach ihrem Geschmack aus, während Männer offensichtlich alles ganz genau anschauen wollen. Dass die Stimme der Frau präsent, aber unsichtbar ist, das ist genau geplant und entwickelt sich so, dass ich gegen Ende des Films einem Mann ein Stück Text vorlese.

Die vielschichtige Ambivalenz dieses Textes ist sein Reiz und der Stein des Anstoßes zugleich, beginnend mit einer scheinbar weiblichen Perspektive, die von einem Mann erfunden wurde, über die literarische Qualität des Textes, dessen Inhalt ihn aber ins unseriöse Eck gestellt hat und das Faktum, dass hier ein Mädchen zwischen fünf und vierzehn Jahren im Mittelpunkt steht? Ging und geht es Ihnen mit MUTZENBACHER auch darum, alle Beteiligten - Protagonisten, sich selbst als Regisseurin und das Publikum in eine ambivalente Situation zu bringen, die einen ständig veranlasst, sich zu positionieren und damit auch auf einen gesellschaftlichen Diskurs zu reagieren, der klare Positionen immer schwieriger macht?

Absolut. Film soll ja subversiv sein und auf verschiedene Art provozieren und natürlich ist es auch eine Provokation, die Zuschauer:innen mit diesen Texten zu konfrontieren, gerade in einer Zeit, wo alles mit einer neuen Moral und politischer Korrektheit und Sprachregelungen belegt ist. Natürlich ist es auch eine Provokation in diese Richtung. Ich habe immer gegen die Moralvorstellungen der Elterngenerationen rebelliert und ich rebelliere auch dagegen, dass man mir alles vorschreiben und alles kontrollieren will.

Ein Grund, den Film so zu machen, ist, gerade heute, wo alles so verschwimmt, einen klaren Unterschied zu machen zwischen Realität und Fiktion. In der Phantasie soll und darf alles erlaubt sein. Ich finde es wichtig, dass einer der Männer im Film wagt es auszusprechen und sagt, »Der Funke ist da«. Die Frage ist, ob man es tut. Ich halte es daher auch für problematisch, dass sich alle Diskurse in unseren Kreisen auf der Ebene der Sprache bewegen. Was darf man sagen? Wie darf man das und jenes benennen oder nicht benennen? Das ist zum Teil berechtigt, ändert aber nichts an der Realität. Die Kämpfe müssen in der Realität ausgetragen werden. Nicht nur auf der Ebene der Sprache, sondern auch auf der Ebene des Lebens und Zusammenlebens. Diese Unterscheidung muss man immer wieder betonen. Dieses Buch ist eine Phantasie und kein dokumentarischer Bericht über ein Kind, das mit Männern Sex hat.

In der Identitätspolitik werden die Grüppchen immer kleiner, die Spaltung schreitet fort und bald ist jeder gegen jeden. Das halte ich für absolut unproduktiv. Ich habe bei diesem Thema versucht, mit der Lust und der Angst umzugehen – aus der eigenen Lust am Text und der Angst, wie dieser Text wirkt, etwas zu machen, die eigene Ambivalenz diesem Text gegenüber auszuloten. Ich glaube, dass ich als Zuschauerin dieses Films ständig mit der Frage beschäftigt wäre: Was denke ich mir jetzt im Moment des Sehens? Die Texte sind ja geil, auch für Frauen. Dazu kann man sich ja bekennen. Andererseits stößt manches auch ab. Es ist ein ewiges Hin und Her.

Interview: Karin Schiefer, AFC, Jänner 2022

BIOGRAFIEN



RUTH BECKERMANN

Ruth Beckermann lebt als Filmschaffende und Autorin in Wien. Zu ihren Filmen zählen »Die papierene Brücke«, »Jenseits des Krieges« und »American Passages«. Ihr Film »Those who go Those who stay« erhielt 2014 den großen Dokumentarfilmpreis der Diagonale Festival des österreichischen Films in Graz. Zwei Jahre später wurden auch »Die Geträumten« ebendort als Bester Spielfilm ausgezeichnet. »Waldheims Walzer« erhielt mehrere Preise, u. a. den Glashütte Preis für den Besten Dokumentarfilm der Berlinale Internationale Filmfestspiele 2018, sowie eine Nominierung für die Oscars. 2019 realisierte Ruth Beckermann die Installation »Joyful Joyce« für die Salzburger Festspiele.

Filmographie:

JOYFUL JOYCE, 2019, Mehrkanal-Videoinstallation bei den Salzburger Festspielen

WALDHEIMS WALZER / THE WALDHEIM WALTZ, 2018, 93 min, sw und Farbe – Uraufführung: 17. 2.2018 Berlinale Internationale Filmfestspiele, österr. Erstaufführung: Diagonale Festival des österreichischen Films Graz, Festivals: Thessaloniki Doc FF, Cinéma du Réel Paris, IDFA Amsterdam, BAFICI Buenos Aires, San Francisco Jewish Film Festival, Documenta Madrid etc.

DIE GETRÄUMTEN / THE DREAMED ONES, 2016, 89 min, HD/DCP, Farbe – Uraufführung: 13. 2.2016 Berlinale Internationale Filmfestspiele, österr. Erstaufführung: Diagonale Festival des österreichischen Films Graz, Festivals: Cinéma du Réel Paris, FID Marseille, TIFF Toronto etc.

THE MISSING IMAGE, 2015, Mehrkanal-Videoinstallation auf dem Albertinaplatz Wien

THOSE WHO GO THOSE WHO STAY, 2013, 75 min, HDV/DCP, Farbe – Uraufführung: 25.10.2013 Viennale Vienna International Film Festival (Gartenbau Kino), Festivals: Diagonale Festival des österreichischen Films, Vision du réel Nyon, FID Marseille etc.

JACKSON/MARKER 4AM, 2012, 3.35min, HDcam, Farbe – Uraufführung: 22.1.2012 Filmcasino Wien, Festivals: Diagonale Festival des österreichischen Films, Bafici, MARFA etc.

AMERICAN PASSAGES, 2011, 120 min, DV/35mm, Farbe – Uraufführung: 30.3.2011 cinéma du réel Paris, österr. Erstaufführung: Viennale Vienna International Film Festival, Festivals: Bafici Buenos Aires, Duisburg, Montreal, East Silver, Diagonale Festival des österreichischen Films etc.

MOZART ENIGMA, 2006, 1 min, DV/35mm, Farbe – Internationale Festivals im Rahmen der Sixpack-Tour zum Mozartjahr

ZORROS BAR MIZWA / ZORRO'S BAR MITZVA, 2006, 90min, DV/35mm, Farbe – Uraufführung: 10.3.2006 Cinéma du Réel Paris, Festivals: Viennale Vienna International Film Festival, Bafici Buenos Aires, Chicago etc.

HOMEMAD(E), 2001, 85 min, DV/35mm, Farbe – Uraufführung: Berlinale Internationale Filmfestspiele, Festivals: Cinéma du Réel, Diagonale Festival des österreichischen Films Graz

EIN FLÜCHTIGER ZUG NACH DEM ORIENT / A FLEETING PASSAGE TO THE ORIENT, 1999, 82min – Uraufführung: Viennale Vienna International Film Festival (Urania), Festivals: Berlinale Internationale Filmfestspiele, München, Karlovy Vivary, Jerusalem, Vancouver, Feminale Köln, Kassel, Lussas etc.

JENSEITS DES KRIEGES / EAST OF WAR, 1996, 117 min – Uraufführung: Viennale Vienna International Film Festival 1996 (Stadtkino), Festivals: Berlinale Internationale Filmfestspiele, Cinéma du réel Paris, Nyon, Pesaro, Jerusalem, Duisburg etc.

NACH JERUSALEM / TOWARDS JERUSALEM, 1991, 87 min – Uraufführung: Delphi-Filmpalast Berlin, österr. Erstaufführung: Votiv-Kino Wien, Festivals: Berlinale Internationale Filmfestspiele, Troja, Montreal, Rom, Florenz, etc.

DIE PAPIERENE BRÜCKE/ THE PAPER BRIDGE, 1987, 95 min, Farbe und sw – Uraufführung: Zoo-Atelier Berlin, österr. Erstaufführung: Stadtkino Wien, Festivals: Berlinale Internationale Filmfestspiele, Hamburg, Troia (Portugal), Edinburgh, Montecatini, New York, Jerusalem, etc.

DER IGEL, 1986, 34 min, Farbe,realisiert gemeinsam mit Studierenden der Universität Salzburg

WIEN RETOUR / RETURN TO VIENNA, 1984, 95 min, Farbe und sw – Uraufführung: Stadtkino Wien, Festivals: Leipzig, Jerusalem, Cinéma du réel Paris, San Francisco, Florenz, etc.

DER HAMMER STEHT AUF DER WIESE DA DRAUSSEN / THE STEEL HAMMER OUT THERE ON THE GRASS, 1981, 40 min, Farbe

AUF AMOL A STREIK/ SUDDENLY, A STRIKE, 1978, 24 min, Farbe – Festivals: Leipzig, Oberhausen

ARENA BESETZT/ARENA SQUATTED, 1977, 78 min, sw – Uraufführung: Action-Kino Wien

CLAUS PHILIPP

geboren 1966 in Wels, freier Dramaturg und Publizist, war bis 2008 Kulturreportleiter der österreichischen Tageszeitung Der Standard und dann bis 2017 Geschäftsführer des Stadtkino Wien. Buchpublikationen u. a. zu Christoph Schlingensiefel, Alexander Kluge und Ulrich Seidl. 2017 bis 2021 Lehrbeauftragter an der Szenographie-Klasse der Akademie der Bildenden Künste bei Anna Viebrock.

2017 bis 2019 Konzeption, Dramaturgie und künstlerische Mitarbeit am Film- und Performance-Projekt »Die Kinder der Toten« im Rahmen des steirischen herbst 2017. Der 2019 fertiggestellte Spielfilm des Nature Theater of Oklahoma eröffnete das Forum der Berlinale und wurde ebendort mit dem Preis der Internationalen Filmkritik ausgezeichnet. Ab 2020 Konzeption und Dramaturgie des 10-stündigen Videoprojekts »Pestmarathon« (nach Albert Camus) für Rabenhof Theater und FM4, bei den Filmprojekten »Sargnagel« (Regie: Sabine Hiebler und Gerhard Ertl), MUTZENBACHER (Regie: Ruth Beckermann) und »Distanzen« (Ulrich Seidl). 2021/22 »Wer immer hofft, stirbt singend – Reparatur einer Revue nach Motiven von Alexander Kluge« (Regie: Jan-Christoph Gockel) an den Münchner Kammerspielen, sowie mit dem Nature Theater of Oklahoma für das Volkstheater Wien »Karoline und Kasimir – Noli Me Tangere«.

JOHANNES HAMMEL

geboren 1963 in Basel. Lebt und arbeitet als freischaffender Filmemacher, Kameramann und Produzent in Wien. Zu seinen Kameraarbeiten zählen Ruth Beckermanns »Die Geträumten« und »Those who go Those who stay«, zuletzt MUTZENBACHER. 2014 erhielt Johannes Hammel vom Bundesministerium für Kunst den Outstanding Artist Award für Filmkunst.

DIETER PICHLER

geboren 1971 in Linz/OÖ, lebt in Wien. Studium der Kommunikationswissenschaften, Theaterwissenschaften, Philosophie sowie Projektstudium Film und Geisteswissenschaften (1998–2000) an der Universität Wien. Seit 1998 gelegentlich als Publizist (u. a. malmoe, kolik.film) und Kurator (Kinoreal) tätig. Zu seinen Filmen als Schnittmeister zählen Ruth Beckermanns »Die Geträumten«, »Waldheims Waltzer« und zuletzt MUTZENBACHER. 2016 erhielt er den Diagonale-Schnittpreis für »Die Geträumten«.